

Abonnementsspreis

In der Hauptpoststelle oder den im Stadtgebiet und den Börschen eröffneten Kassierstellen abzugeben; vierzehntäglich 4.40,- und sechzehntäglich 4.60,-. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzehntäglich 4.60,-. Durch möglichste Preissenkung und Kosten: momentan 4.00,-.

Die Waren-Rabatte erfordert täglich 1/2 Uhr. Die Preis-Rabatte beginnen 6 Uhr.

Redaktion und Expedition:
Johannstraße 8.

Die Redaktion ist montags ununterbrochen geöffnet von 8 Uhr bis 12 Uhr.

Filialen:

Das Stettiner Büro, Alfredstraße 1,
Dessau 100,-
Gera 14. post. und Postbüro 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Nº 192.

Donnerstag den 14. April 1892.

86. Jahrgang.

Für gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Freitag, den 15. April,
Mormittags nur bis 9 Uhr
geschlossen.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Politische Tageshau.

Leipzig, 14. April.

Nochmals einmal feststellt, daß der Reichstag abermals langwierige Kämpfen betreffe der Heereseinrichtungen entgegen, gewonnen auch die innerpolitische Conjectur ein wesentlich anderes Gesicht. Im Augenblick läßt sich ja in keiner Weise vorhersehen, auf welchen partiziparistischen Seiten die kommende Militärvorlage fallen wird. Sicher wahrscheinlich ist es jedoch, daß sich Erste alle politischen Parteien vereinigen mit großer Zurückhaltung gegenübertreten werden. Unter diesen Umständen und angesichts des vollen Gangs an einer festen Regierungseinheit im Reichstage verleiht man es jetzt wohl, daß der Kaiser den größten Werth auf das Verbleiben des Grafen von Caprivi im Reichskanzleramt legt. „Caprivi ist General, und das kommt ihm in keiner Weise zu statten“ — soll gleich Bismarck vor Kurzem zu einem wissbegierigen Mitgliede der Presse, das ihn auszufragen dachte, gesagt haben. Allerdings zieht dieser Auspruch den Schluß zum Verständnis der durch die Militärvorlage geschaffenen Situation. Wenn Graf von Caprivi dem Reichstag gegenüber als Staatsmann das Prestige verloren hat, als Sachmann in Heeres- und Marine-Angelegenheiten gewinnt er einen so reichlichen Beruhauer, wie kaum ein zweiter hochgestellter Militär; und nicht etwa nur bei den beiden Mittelparteien, die ja doch immer das Odium der Kämpfer zu tragen haben, sondern nahezu auch beim Centrum und den Deutschen-Freisinnigen. In der That kann der Reichskanzler diesen Parteien gegenüber für sich in Anspruch nehmen, daß er gegebenenfalls auch extreme Fortführungen der Militärverwaltung oder einzelner radikaler Militärs einen entschlossenen Widerstand entgegensetzen würde. Der frühere Kriegsminister von Bredow kann davon auch ein End fangen. Wenn also irgendwer im Staate ist, mit einziger Aussicht auf Erfolg die nächsten Fortführungen der Militär-Verwaltung im Parlyamente zu vertreten, so ist es der General von Caprivi. Insbesondere dürfte die Centrumspartei, sofern sie nicht etwa selbst jetzt den Kanzlerposten zu besetzen wünscht, seinem anderen Reichskanzler so willig wie diesem entgegenkommen. Worauf sie sicherlichlich Gewicht legen muß, ist, daß der preußische Minister des Auswärtigen als solcher eine sonst einflussreiche Stellung sich in Preußen zu schaffen weiß, um gegebenenfalls für die auf Preußen gerichteten Wünsche eines militärischen Komitees mit eingesetztem Erfolg wirken zu können. Was denkt ja heute besser als vor 14 Tagen, warum Graf Vallentin bei dem letzten Sitzung auf den Reichskanzler so offensichtlich die Hoffnung aussprach, daß Graf von Caprivi bald wieder Ministerpräsident in Preußen würde. Die Centrumspartei dürfte ihre „Faune“ ganz darnach einrichten, je nachdem diese Hoffnung Realität auf Verwirklichung hat oder nicht. Einfluß der preußischen Einfluss des Reichskanzlers sich entfaltet. Dann das macht und Niemand weiß, daß das Centrum Interesse daran hätte, einem Reichskanzler gehilft zu sein, der nicht nur den Infanterie-Antrag Windhorsts nicht erfüllen will, sondern auch für den Windhorstschen Schulatlas kein Herz hat. Was die anderen Parteien anlangt, so ist wohl von den Conservativen ein Widerstand gegen eine Militärvorlage,

die von der Regierung entschieden vertreten wird, kaum zu denken. Doch wird es ihnen im Augenblick etwas geben wie den Mittelparteien: es fehlt allenfalls an einer Aufführung mit der Regierung. Die nationalliberalen Parten pflegt ihre Entscheidungen nur über solche Verlagen zu treffen, die sie feiern, und wird sich einstweilen nur der Resolution erinnern können, die mit ihrer Zustimmung vor zwei Jahren bei der Erledigung der letzten Militärvorlage beschlossen wurde. Die interessante Partei im Reichstage ist aber so weit es sich um Militärordnungen handelt, bis auf Weiteres die deutsch-freisinnige. Sie war schon bei der Kreuzerfrage X das Süßling an der Waage, und wird ähnlich und wohl nicht in der Annahme, daß sie bei dieser Gelegenheit einen Augenblick wirklich schwanken mit Elemente der Erstürzung in sich aufzunehmen, die sehr stark für eine Bevollmächtigung und Gewicht stießen — Elemente, die vielleicht noch stärker als ihr aufrütteln werden, wenn das Centrum bis zum entscheidenden Augenblick in unverschämte Opposition geraten soll und das Schleifer einer Vorlage vollenden sollte. Doch muß man sich natürlich für Erste mit dieser allgemeinen Zukunftsbetrachtung begnügen und abwarten, was die Regierung tatsächlich vorzuschlagen wird.

Das offizielle Botschaft des sozialdemokratischen Parlaments entspricht die Wohlwille eines belgischen Kammerherrn in offizieller Weise. Am Ende steht und nicht weiter interessierend Kabinettsbeschließung laut der „Vorwärts“:

„Der Reichskanzler ist mit einer kleinen Episode in dem Kampf gegen das Kapitalismus, der er wird verhindern, vor dem sozialistischen Seite, der die Ausbeutung in jeder Form bekämpft, und die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsformen vernichtet wird. Eine Hand überdrückt auch den Katholizismus bestreiten.“

Der Katholizismus ist mit einer kleinen Episode in dem Kampf gegen das Kapitalismus, der er wird verhindern, vor dem sozialistischen Seite, der die Ausbeutung in jeder Form bekämpft, und die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsformen vernichtet wird. Eine Hand überdrückt auch den Katholizismus bestreiten.“

Das heißt mit andern Worten: die Gewerkschaften würden den Sozialdemokraten in die Hände arbeiten, wenn sie mit dem Antisemitismus gemeinsame Sache machen. Herr v. Hildebrand weiß, daß das nicht wahr ist.

Das heißt mit andern Worten: die Gewerkschaften würden den Sozialdemokraten in die Hände arbeiten, wenn sie mit dem Antisemitismus gemeinsame Sache machen. Herr v. Hildebrand weiß, daß das nicht wahr ist.

Die „Germania“, das bekannte Organ der deutschen Ultramontane, versucht es mit einem Eifer, der einer bestreiten Sache würdig wäre, den konfessionellen Frieden in Sachsen zu fördern. „Wir auch nicht zu erwarten“, so heißt das genaue Plätt zu der vom Bischof Wahl in der Sitzung der ersten Kammer am 21. März gehaltenen Rede, „daß ein vereidigter Minister des katholischen Reichs sofort Feinde gegeben wird, so ist doch ein moralischer Erfolg erzielt; der, der den legitimen Vertreter der katholischen Kirche im Lande offen Protest erhoben hat gegen ein Annahmegesetz, welches mit der vollen Freiheit der Kirche unvereinbar ist.“

Die „Germania“ ist eine sehr schwierige Aufgabe, und nicht nur einmal zu bewältigen, und ich habe allerdings tagelang darüber, um mir dies Wohlbehagen zu erprobieren, und doch konnte ich heute nur eins...“

Und das wäre? fragte die Valeria, diesmal den bekannten modernenhaften Anzugsträger ins Gespräch führend.

„Da wir nicht die Rollen tauschen und ich Sie malen kann, verlende Ihnen.“

„Wo war ganz laubhafte Unschuld.“

Und weshalb, Herr Commerzienrat?

Er sah sie noch immer bewundernd an.

Wissen Sie wirklich nicht, wie schön Sie in diesem Anzug aussiehen, gräßiges Fräulein? Wie eine Rose — wie eine heilige Priesterin der Kunst.

Sie schlug verschmitzt die Augen nieder.

Würde ich in diesem Hause sein, um das große Werk, das ich übernommen, würdig auszuführen, flüsterte sie. Was aber diesen Anzug betrifft — wahrlich, nicht Eitelkeit ließ ihr nicht wünschen. Es arbeitet sich bequemer in dem weißen, knielangen Gewand, es ist mein Atelier-Anzug — nicht wahr, Tantchen?

Gewiß, mein Kind, kam es wie ein Echo aus der hinterstecke her. Das bisher gewohnheitsmäßige Atelier-Anzug erst gestern von Elsa komponirt und heute zum ersten Mal Probe gezeigt wurde, konnte Bürglin freilich nicht wissen.

Und nun begann die Valeria die lästerliche Anordnung.

Sie hatte zwar bereits verschiedene Sätze für das Bild entworfen, aber keine genügte ihr. Die vortheilhafteste Wendung des „interessanten“ Reichtums, die günstigste Belau-

chung waren ja bald erprobt, aber die Geiste, jene unnachahmliche, geniale Geiste, die schwungvolle Strich durch das Kostenhaar, wie nach diese Bewegung festzuhalten und wiederzugeben. Bürglin saß in einem bequemen Stuhl, der eine Arm lehnte sich leicht auf ein Tischchen, der andere, rechte, war bestimmt, jene Geiste zu vollenden. Und Elsa Hohenwerth stand vor dem Kasten, bald ganz dicht, daß ihr Atem rasch raste, bald in einiger Entfernung, und immer wieder flang ihre schmeichelnde Stimme: „Bitte, noch einmal; oder auch Bitte, etwas höher — etwas tiefer.“ Bürglin aber ward nicht müde, seinen genialen Haarknick getreulich nach Commando anzuhören. Endlich lächelte er dann auch das Rechte getroffen zu haben, denn die Valeria stieß einen leisen Ruf auf, eilte auf ihn zu, um seinen Arm in der Bewegung festzuhalten und dann durch einen Halter zu stützen. Und noch einmal trat sie zurück und schaute ihn lange und prüfend an, um dann befriedigt das Haupt zu neigen.

So wurde recht sein — wenn Sie jetzt ruhig verharren wollen, Herr Commerzienrat.

Bürglin sah wie in Stein gebauens da und Elsa eilte an die Staffelei, um ein Werkzeug einzufinden, und dann wieder zurück.

Es geht doch nicht so — ich wußte, daß es eine sehr schwierige Aufgabe sein würde — und doch reizt mich gerade diese Schwierigkeit. Bitte, rufen Sie ein wenig, Herr Rath, dann müssen wir es noch einmal versuchen.

Bürglin kannte es nur erstaunlich sein, den Arm aus der unnatürlichen Lage herabzulassen zu lassen, und Elsa fragte lieblich, ob ihm vielleicht eine Erfrischung gereicht wäre. Er dankte verblüfft. O ja, die Erfrischung sollte schon kommen werden, aber doch in etwas anderer Weise, als die Damen meinten.

Nachdem ein Werteklinton anregend gelandet worden war, erklärte die Valeria, wieder an die Arbeit gehen zu müssen. Eigentlich hätte Bürglin gerne für heute freigehabt gemacht, denn er fühlte bereits eine läbende Schwere im rechten Arm. Elsa aber trat jetzt mit verschämten Lächeln herbei, umfaßte mit den weichen Händen sein Handgelenk und begann nun selber zu erproben, welche Geiste die beste ist.

einbar ist, nicht minder mit der Verfassung von 1830, die allen Untertanen Gewissenfreiheit, jeder Konfession seitens ständige Verwaltung in kirchlichen Angelegenheiten voll und ganz garantiert.“ Und dann fügt die „Germania“ fort:

„Sonne ist in existent, daß die Worte unseres hochwürdigsten Oberhauptes trotz der vorsichtigen Art mit öffentlicher Aufmerksamkeit behandelt werden. Wir hoffen, daß dieselbe nicht unberechtigt verlaufen werde. Der eine große Erfolg ist in dem erzielt. Denn es ist durch den bewußten Nach, abermals in mittlerer und gewissemmaße Rente, die Erledigung an noch lebender Seite wiederholten und bringt es allen zum Anstreben der Herren des Reichstages wider, daß die Katholiken nicht auf die Stufen des höchsten Ranges gelangen könnten. Wenn man gleichzeitig von „confessionellen Frieden“ spricht, so kann unter dem sogenannten Frieden der Katholiken, die sich noch mehr durch die katholischen Kirchen und die katholischen Schulen auszeichnen, nicht mehr gesprochen werden, obwohl die Katholiken auch vermehrte und abgestorbene Menschen und sehr jung in deren Entwicklung ein auf reichen Geschäftsgeschäftsberuf beruhendes Geschlecht besitzen. Das sollte werden und müssen die Katholiken auch in ihrer bestreiteten und unverzichtbaren Bedeutung, die ja im Lande kaum verdeckt ist, gleichzeitig einen Frieden schaffen, der nicht nur einen Frieden zwischen den Katholiken und den protestantischen Christen, sondern auch zwischen den Katholiken und den protestantischen Christen ist.“

Die Stellung des französischen Cabinets erscheint durch den Verlauf, den die Debatte über Dahomey in der Deputiertenkammer genommen hat, in bedeutsamem Maße beeinträchtigt. Es ist mit knapper Not einer schweren Niederlage entgangen und mag sich sogar von seinen besten Freunden Dinge sagen lassen, deren rubige Praktizität ein Gefühl der eigenen Unsicherheit und Schwäche behindert, während die Verträge in die Zukunft unmöglich bestimmen kann. Mit einem Wort, es scheint ganz, als ob das Cabinet Louvet am Tage der Dahomeydebatte die Blöße der parlamentarischen Lage und der Hand gegeben hat, und es fragt sich, ob man gestanden wird, den begangenen Fehler wieder gut zu machen. Den bedeutsamsten Ton in dieser ganzen Angelegenheit hat die Budgetcommission mit ihren Verlangen, die Atenstadt betreffs Dahomeys vollständig vorzulegen und angeschlagen, indem sie folgendermaßen lautet:

„Die französische Staatsregierung und die Vertretung sich verschieden halten, daß die Verhandlungen zu Gunsten der Katholiken in unverantwortlicher Weise nicht unanständige Selbstpositionen bezeichnet haben, so kann daher der Dienst der Katholiken nicht mehr auf die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen der Katholiken ausgerichtet werden.“

Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dahomey-Affäre ist zwar sehr verträglicher Natur, doch nicht von der Art, daß sie eine unmittelbare Gefahr heraufbeschwören könnte. Aber eine Regierung, die ihre eigene Stellung und ihr eigenes Prestige der Kammer gegenüber nicht selber weiß, als in dem Zwischenfall mit der Budgetcommission, dürfte einen äußerst schweren Stand bekommen, wenn sie einstigen Schwierigkeiten begegnen sollte. Und das ist immer so, wenn die bestreiteten und unverzichtbaren Bedingungen des begangenen Faux pas treten zunächst noch nicht heraus. Die Dah